

Kinderarmut ist auch in Karlsruhe Thema

Statistik: Jede zehnte Familie lebt in relativer Armut / 20 Jahre Kinderrechtskonvention

hu. Je länger sie sich mit dem Thema Kinderarmut auseinandersetze, desto mehr gehe es ihr unter die Haut, gestand Frauke Zahradnik, bei einem Vortrag, den sie anlässlich des 20. Jubiläums der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen in der Matthäusgemeinde hielt.

Doch die Leiterin des Kinderbüros kann die Augen nicht verschließen, täglich wird sie bei ihrer Arbeit damit konfrontiert, dass nicht nur Kinder in Entwicklungsländern von Armut betroffen sind. Im Jahr 2008 galten Schätzungen des Bundesfamilienministeriums zufolge etwa 2,4 Millionen Kinder und

Jugendliche deutschlandweit als arm. Das Deutsche Kinderhilfswerk geht sogar von fast drei Millionen aus. Das Thema sei einfach sehr komplex, die Dunkelziffer vermutlich hoch, so Zahradnik. „Außerdem kommt es immer auf die Definition von Armut an, die den Untersuchungen zugrunde gelegt werden.“

Auch die Zahlen für die Fächerstadt seien alles andere als ermutigend, erklärte die Lei-

terin des Kinderbüros: „Jede zehnte Karlsruher Familie lebt unter der relativen Armutsgrenze, weitere acht Prozent sind von Armut gefährdet.“ Als relativ arm gelten Menschen, deren Einkommen unterhalb einer festgelegten Grenze liegt. Besonders gefährdet seien alleinerziehende Mütter oder Väter, da es ihnen besonders schwer gemacht werde, Familie und Beruf zu vereinbaren, und sie das

Steuersystem benachteilige. Mit Initiativen wie den Frühen Hilfen oder dem Kinderpass sei die Fächerstadt aber auf einem guten Weg. Dennoch: „Als Residenz des Rechts muss Karlsruhe eine Vorreiterrolle haben“, gab Zahradnik zu bedenken.

Um diese Rolle tatsächlich einnehmen zu können, hat die Stadtverwaltung in Kooperation mit der Liga der freien Wohlfahrtsver-

bände einen Armutsbericht erarbeitet, in dem auch Leitlinien gegen die Kinderarmut vorgestellt werden. Über ihn wird voraussichtlich im Januar entschieden.

Auch die zweite Rednerin des Abends, die Theologin Elisabeth Förter-Barth vom Diakonischen Werk, hob das insgesamt gute Angebot in Karlsruhe hervor: „Vieles kann nur durch die großzügige Unterstützung der Stadt finanziert werden.“ Dennoch sei die Arbeit meist nicht mehr als „Flickwerk“, ein Eingreifen, wo die Hilfe am nötigsten ist: „Wir müssen alle kräftig daran arbeiten, dass Kinder willkommen sind.“